

# 5. Mose 26

## Erstlingsgabe und kleines geschichtliches Credo

Es ist Abend. Der runde Sonnenball hat gerade den Horizont erreicht. Ein sanfter Abendwind setzt ein. Die Hitze ist nun etwas erträglicher geworden. Der Ruf Av-Schaloms erhallte: So, nun ist es genug für heute. Wir machen Feierabend. Der kleine Ben war froh über diese Worte. Müde und abgerackert lässt er sich rückwärts ins Stoppelfeld fallen und streckt alle Vier von sich. So hart hatte er sich Feldarbeit nicht vorgestellt. . .

Ben durfte heute zum ersten Mal mit seiner Familie aufs Feld. Ben war gerade mal 7 Jahre alt. Normal ging sein Vater Av-Schalom mit den älteren Geschwistern aufs Feld und Ben musste zu Hause bleiben. Dabei wäre er doch so gerne mit hinaus. Aber seine älteren Geschwister sagten nur: bleib du mal schön zu Hause. Auf dem Feld würdest du uns nur an der Arbeit hindern. Feldarbeit ist nichts für kleine Kinder. Das ärgerte ihn immer sehr. Er war doch kein kleines Kind mehr. Die 4-jährige Mirjam der Nachbarn war ein kleines Kind, doch nicht er, der 7-jährige Ben.

Es ist Erntezeit. Bens Vater Av-Schalom kam an diesem Morgen schon in aller Frühe in den kleinen Raum, in dem er und seine Geschwister schliefen, und weckte all seine Kinder, um früh aufs Feld zu gehen bevor die Sonne unerträglich heiß vom Himmel brannte. Ben wollte sich gerade noch einmal umdrehen – denn er durfte ja eh nicht mit hinaus aufs Feld – da spürte er die Hand seines Vaters ihm sanft über den Kopf streicheln: Na Ben, wie sieht es mit dir aus? Es ist Erntezeit, da kann ich jede Hand gebrauchen. Möchtest du nicht auch aufstehen und dich richten und mit uns aufs Feld gehen?

Ben traute seinen Ohren nicht. War das Vaters Ernst. Durfte er heute mit hinaus aufs Feld? Schon war Ben aufgesprungen. Natürlich wollte er mit hinaus aufs Feld. Überglücklich umarmte er seinen Vater, sprang hinaus in den Innenhof des Hauses, wo seine Geschwister gerade alle zusammen auf dem Boden saßen und ihr Fladenbrot gierig in sich hineinschlängen.

Eigentlich war Ben viel zu aufgeregt, um jetzt etwas zu essen. Aber er wusste auch von seinem Vater, dass die Feldarbeit anstrengend ist. Ohne ein ordentliches Frühstück würde er vielleicht schon bald schlapp machen. Das wollte er natürlich nicht. Wenn ihn sein Vater heute schon einmal mitnahm, dann wollte er ihm zeigen, wie groß und stark er doch schon war.

Nach dem Frühstück holte er seinen Wasserbeutel aus dem Vorratsraum und füllte ihn am Brunnen. Nun konnte es losgehen. Aber fehlte ihm da nicht etwas? Natürlich – das Handwerkszeug. Da stand auch schon Av-Schalom vor ihm mit einer Sichel in der Hand. Hier mein Sohn, sagte er. Dies ist deine Sichel. Gib gut acht darauf. Die gehört nun dir. Draußen auf dem Feld werde ich dir zeigen, wie man damit umgeht.

Und so machte sich die ganze Familie auf den Weg hinaus vor das Dorf zu ihrem Getreidefeld.

Ben lernte heute viel. Er lernte wie man mit einer Sichel umging, wie man die Ähren damit abschnitt, wie man Garben band und – dass Feldarbeit kein Kinderspiel war.

Doch jetzt war er wirklich k.o. Am liebsten wäre er hier liegen geblieben und gleich eingeschlafen. Aber er wusste, sobald die Sonne hinter dem Horizont verschwunden war, würde es ruckzuck Nacht werden.

Also machte er sich müde und abgekämpft mit seinen Geschwistern und Vater auf den Heimweg. Na ja, besser gesagt er, trottete müde hinter den anderen her.

Av-Schalom: Nun, Ben, bist du müde?

*Vaters Arm legte sich um seine Schulter und schob ihn ein wenig. Das tat gut. Ja, er war müde. Aber was sollte er seinem Vater sagen? Er wollte doch morgen wieder mit hinaus aufs Feld ...*

Ben: Vater? Darf ich morgen wieder mit hinaus aufs Feld, um dir und den Geschwistern zu helfen. Es gibt ja noch so viel zu tun.

Av-Schalom: Nein mein Sohn. . .

*Ben war tief enttäuscht.*

Ben: Warst du denn nicht zufrieden mit mir?

*Vater lachte.*

Av-Schalom: Doch, natürlich war ich zufrieden mit dir. Du warst uns allen eine große Hilfe. Aber morgen werden wir alle nicht aufs Feld hinausgehen. Morgen gehen wir zum Heiligtum Gottes.

*Ben war überrascht.*

Ben: Aber warum denn Vater? Wir sind doch noch gar nicht mit unserer Arbeit fertig. Warum gehen wir mitten in der Woche zum Heiligtum?

Av-Schalom: Morgen wollen wir die ersten drei Krüge Getreide, die wir heute geerntet haben, Gott ins Heiligtum bringen.

Ben: Braucht Gott auch Korn, um Brot zu backen?

Av-Schalom: Nein Ben, natürlich nicht. Aber wir wollen Gott doch unseren Dank zeigen, dass er uns auch in diesem Jahr wieder so reich mit Nahrung beschenkt auf dem Land, das er uns gegeben hat, so wie er es uns einst versprochen hat.

Ben: Wann hat Gott uns was versprochen?

Av-Schalom: Nun, damals war ich noch ein Kind – etwa so alt wie du. Damals waren wir noch Flüchtlinge aus Ägypten mitten in der Wüste. Dort gab es kein Getreide zu ernten, aber Gott hat uns auch dort versorgt – sogar als wir ihm Kummer gemacht haben. Damals hatte Gott uns versprochen, dass wir eines Tages in einem Land wohnen werden, in dem wir reichlich ernten werden.

Damals sagte uns Mose: Wenn ihr in das Land kommen werdet, das Gott euch geben wird, so wie er es euch und euren Vorfahren versprochen hat und wenn ihr darin wohnen werdet und die Äcker und Felder anbauen werdet, dann nehmt immer die ersten Krüge, die ihr mit der neuen Ernte gefüllt habt und bringt sie an das Heiligtum Gottes.

Erinnert euch daran, dass Gott euch dieses Land und diese Ernte gegeben hat, so wie er es euch auch versprochen hat. Denn Gott hält sein Wort.

Damals konnten wir uns das kaum richtig vorstellen. Zu lange waren wir schon ohne festen Wohnsitz in der Wüste umhergezogen. Was Feldarbeit ist, wußte ich also in deinem Alter noch gar nicht. Aber ich spürte, Gott hat uns ein Versprechen gegeben, das er auch ganz gewiß einhalten wollte. Und daran sollten wir lernen, dass er uns versorgen will und zu seinem Wort steht.

Ben: Ja, heute sind wir in dem Land, wie Gott es uns versprochen hat. Und eine gute Ernte hat er uns dieses Jahr auch wieder geschenkt, stimmt's Vater?

Av-Schalom: Genau. Und das ist doch ein Grund zu feiern. Deshalb werden wir morgen ans Heiligtum gehen. Dort wollen wir Gott danken und ein fröhliches Fest feiern.

Ben: Aber was geschieht mit unseren Erntegaben?

Av-Schalom: Nun, die wird der Priester zunächst einmal vor den Altar stellen, um damit den Altar zu schmücken. Damit jeder, der diesen reichen Erntedankaltar sieht, erkennen kann, welche große Dinge der Herr, unser Gott, an uns getan hat. Mose sagte uns damals in der Wüste, was wir genau sagen sollen, wenn wir dann einmal unsere Erntegaben vor den Altar bringen - eine Art Bekenntnis.

Ben: Bringst du mir dieses Bekenntnis bei, Vater?

Av-Schalom: Nun, sicher wirst du es dir nicht gleich das erste Mal merken können. Hör einfach 'mal zu:

»Herr, unser Gott! Unsere Vorfahren waren Aramäer, die umherzogen und keine Heimat hatten.

Sie gingen nach Ägypten und siedelten sich in diesem fremden Land an.

Zu Anfang waren sie nur wenige, doch dann wurden sie ein großes und mächtiges Volk.

Aber die Ägypter behandelten uns schlecht. Sie unterdrückten uns und zwangen uns zu harter Arbeit.

Da schrien wir zu dir, dem Gott unserer Vorfahren.

Und du hast uns erhört.

Du hast gesehen, wie sehr wir misshandelt wurden und litten.

Mit starker Hand und großer Macht hast du uns befreit.

Du hast unsere Feinde in Angst und Schrecken versetzt, große Wunder und gewaltige Taten vollbracht.

Dann hast du uns hierher geführt und uns dieses Land gegeben, in dem Milch und Honig fließen.

Hier sind wir nun und bringen dir die ersten Früchte des Landes, das du, Herr, uns geschenkt hast.«

Ben: Ui, das ist wirklich ein langes Bekenntnis. Das musst du mir morgen auf dem Weg zum Heiligtum unbedingt noch einmal sagen, damit ich es auch auswendig lernen kann.

Av-Schalom: Ja, Ben, morgen. Da vorne ist schon unser Haus. Es war ein harter Tag heute – sicher kannst du gut schlafen. Und morgen feiern wir erst einmal ein schönes Fest zu Gottes Ehren und ihm zum Dank dafür, dass er sein Versprechen gehalten hat und uns dieses Land und diese reiche Ernte geschenkt hat, und uns jeden Tag neu überreich beschenken will.

Ben: Ja, das ist gut, dass wir zuerst ein Fest für Gott feiern, bevor wir den Rest der Ernte einholen.

Alexander Schweizer

